



Der Verband

2.

Er ließ die Schüler einen Aufsatz schreiben. Ihm fiel nichts anderes ein, er hatte die Stunde vorbereitet, das schon; Rilke war an der Reihe, Trainieren fürs Abi. Doch Michael konnte sich nicht konzentrieren, seine Gedanken hingen wie Fetzen eines zerrissenen Tuchs in seinem Kopf, ohne jede Ordnung, ohne Struktur. So konnte er seinen Schülern unmöglich einen der größten deutschen Dichter näher bringen. Er musste improvisieren.

Das Thema lautete „Familie“, und als er es ausgesprochen hatte, sahen ihn die Schüler fragend an.

„Ja“, sagte er, seine Stimme klang entschuldigend. „Sie haben sich nicht verhört. Schreiben Sie auf, was Ihnen zum Thema „Familie“ einfällt. Sie haben zwei Stunden.“ Die Schüler taten ihm leid, obwohl er nicht wusste, warum.

Als es im Raum ruhiger geworden war, die Schüler hatten zu schreiben begonnen, nahm Michael sein Telefon zur Hand. Keine Nachrichten. Er steckte es zurück in die Hosentasche und sah zum Fenster hinaus. Ein dicker Frühlingsregen ging auf die Erde nieder. Er tropfte von den Blättern, nahm auch Blüten mit sich und sammelte sich zu kleinen Rinnsalen und Pfützen auf dem Schotterhof des Gymnasiums, der menschenleer war. Der Wasser versickerte nicht, der Boden war zu trocken, in den letzten Tagen war es heiß und sonnig gewesen. Schnell wurden die Pfützen größer, der Regen bildete Blasen, als er darauf fiel. Sie platzten schnell.

„Herr Kramer?“ Jörn meldete sich aus der hinteren Reihe.

„Ja?“

„Kann ich auch was über die Mafia schreiben?“ Die Klasse lachte. Auch Michael musste schmunzeln.

„Wenn es das ist, was für Sie Familie ausmacht, dann schreiben Sie was über die Mafia.“ Jörn sah seinen Nachbarn an, der nickte ihm zu, als hätten sich die beiden verabredet. Sofort wandte sich Jörn wieder seinem Blatz zu.

„Aber übertreiben Sie's nicht mit den Leichen“, sagte Michael und die Klasse lachte erneut, während Jörn ihm ein „Alles klar“ zuwarf.

Michael mochte die Schüler seines Leistungskurses, und er bildete sich ein, dass auch sie ihn gut leiden konnten. Viele seiner Kollegen beneideten ihn um sein gutes Verhältnis zu den Schülern, manche hingegen hielten ihn wohl gerade deswegen für einen Kindskopf. Er hatte sich arrangiert mit seinem Beruf, trug es mit Fassung, dass sein Doktorvater damals einen anderen bevorzugt und die Stelle des wissenschaftlichen Mitarbeiters einem Kommilitonen gegeben hatte. Wahrscheinlich hätte Michael als Literaturwissenschaftler nicht getaugt. Jedenfalls redete er sich das ein, und meistens glaubte er es. Nur heute nicht. Heute wäre er am liebsten weitergefahren, vorbei am Lehrerparkplatz, weit weg vom Schulgebäude mit seinen gefliesten Gängen und den speckigen Holztischen. Hoch ans Meer vielleicht, der Blick frei, soweit das Auge reicht. Abstand von Karin, weil sie es so wollte. Distanz, um Nähe zu schaffen. Was für ein scheiß Spiel.

Er setzte sich zurück auf seinen Stuhl, sah zum wiederholten Mal zur Uhr, deren Zeiger sich langsamer als sonst zu bewegen schienen. Die Relativität der Zeit; manchmal verrannen zwei Stunden wie im Flug, heute tropften sie wie zähes Harz von den Bäumen.

Michaels Blick wanderte durch die Tischreihen. Jörn machte einen konzentrierten Eindruck, er schrieb mit rotem Kopf und ohne von seinem Blatt aufzuschauen. Daniela, zwei Reihen vor ihm, starrte aus dem Fenster und kaute gedankenverloren an den Nägeln. Ihre Versetzung war gefährdet, Michael würde großzügig sein bei der Aufsatzkorrektur.

Und dann sah er zu Hannes, auf der anderen Seite des Raumes, sah in seine Augen und Hannes hatte ein leeres Blatt Papier vor sich. Seine Augen waren feucht, weit war sein Blick, als sähe er durch Michael hindurch.

Michael erschrak. Er stand auf und ging hinüber und fragte leise:

„Ist Dir nicht gut?“



Der Verband

Hannes schüttelte den Kopf. Eine Träne fiel aufs Papier. Michael legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Willst Du nach Hause gehen?“

Wieder schüttelte Hannes den Kopf. „Nee“, sagte er.

„Wollen wir kurz raus gehen?“

Darauf nickte der Junge. Ein zaghaftes Lächeln trat in sein Gesicht.

Im gefliesten Gang stank es nach Zigaretten. Im Gebäude herrschte sein ein paar Monaten Rauchverbot.

Doch weder Lehrer noch einige der Schüler hielten sich daran und das wurde offen diskutiert. „Unterdrückung“ nannten es die einen, „Intolleranz“ die anderen. Michael hielt sich raus. Er rauchte nicht, und wenn andere rauchten störte ihn das nicht.

„Willst Du drüber reden?“ Michael Worte hallten durch den Flur.

„Gibt eigentlich nix zu reden. Alles ziemlich scheiße. Sie hört halt nicht auf.“

„Ist es wieder schlimmer geworden?“, fragte Michael.

Mit dem Handrücken wischte sich Hannes die Wangen trocken.

„Heute morgen habe ich sie im Keller gefunden. Sie saß nackt in der Waschküche auf dem Boden. Ich hab´ sie nach oben geschleppt und aufs Sofa gelegt. Und dann im Keller ihre Kotze weggemacht. Und als ich los bin zur Schule hat sie mir hinterher gebrüllt, ich wär´ nicht besser als mein Alter.“

Michael gab seinem Schüler ein Taschentuch. Der schnäuzte sich, dass es am anderen Ende des Gebäudes zu hören war.

„Wart Ihr denn mit ihr bei der Therapie? Dein Vater hatte doch da einen Kontakt.“

„Pah!“, machte Hannes. „Mein Vater... Der ist froh, wenn er selbst was zu saufen kriegt. Ich hab so dermaßen die Schnauze voll.“

Michael nickte und zugleich hätte er sich ohrfeigen können. An Hannes hatte er nicht gedacht. Natürlich kannte er das Problem mit seinen Eltern, er hatte oft genug mit Hannes darüber gesprochen. Sogar nach der Schule hatten sie sich getroffen und geredet, auf dem Schulhof und in der Kneipe nebenan. Und jetzt? Jetzt war Michael in seiner eigenen Verblendung nichts Besseres eingefallen, als die Schüler einen Aufsatz zum Thema „Familie“ schreiben zu lassen. Pädagogische Glanzleistung. Michaels Puls wurde schneller, er biss sich auf die Zähne.

„Tut mir leid, Hannes, ich bin zurzeit selbst ein wenig durch den Wind. Das Thema war ziemlicher Unfug.“

„Schon gut“, sagte Hannes.

Michael nahm ihn in den Arm, klopfte auf seine Schultern.

„Kann ich gehen?“

„Klar“, sagte Michael. „Und wo willst Du hin? Soll ich Dich nachher zu Deiner Schwester fahren.“

„Geht schon. Ich nehm´ den Bus.“

Michael hatte die Türklinke zum Klassenraum bereits in der Hand, als Hannes seinen Arm ergriff. Michael drehte sich um.

„Danke“, sagte der Junge.

Michael lächelte und nickte. Als er zurück am Pult war, nahm er erneut sein Handy zur Hand. Und schrieb eine SMS.

Denke an Dich. Sehe Dich immerzu am Meer, Deine Haare im Wind, Dein Lachen.

(...)

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).